

Rainer Müller

Befestigte Kirchen in der Umgebung von Arnstadt

Dr. Rainer Müller ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege und ist in der Denkmalerfassung und -inventarisierung tätig.

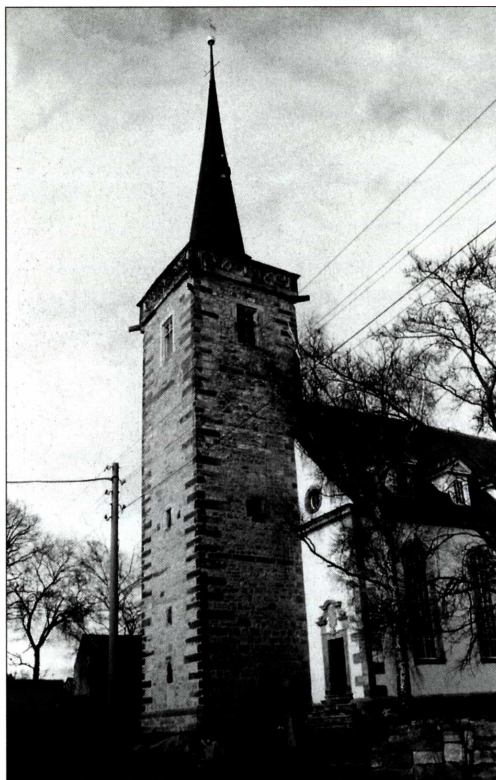
Wehrkirchen gehören zu den populären Themen der mittelalterlichen Architekturgeschichte. Dabei mag die Vorstellung, die Kirche im Dorf sei nicht nur Gotteshaus, sondern auch Zufluchtsort und Wehrbau gewesen, den modernen Menschen zunächst befremden. Hinsichtlich der historischen Ursachen ihrer Entstehung schrieb Edwin Redslob (1884-1973), von 1912 bis 1919 Leiter des Erfurter Angermuseums und in der Weimarer Republik Reichskunsthauptamt, in einer Veröffentlichung aus dem Jahr 1926: „Das Thüringen des Mittelalters war ein Land der Kämpfe und darum ein Land der Burgen. Wie die Kirchen des frühen Mittelalters in ihrer Anlage dem fortifikatorischen Grundgedanken folgen, indem sie die Form eines

re Burg errichten: dort konnten sie in Zeiten kriegerischer Unruhen Schutz finden.“ (Redslob, Edwin: Thüringen (Deutsche Volkskunst, Bd. 7), Weimar 1926, S. 13-14)

Redslob verwendete in seinem Text verschiedene Erklärungsmuster, die bereits im 19. Jahrhundert bei der Deutung bestimmter Phänomene des mittelalterlichen Kirchenbaus eine Rolle gespielt haben. Sie lassen sich stichwortartig wie folgt umreißen: 1. Befestigte Kirchen seien Bauernburgen, 2. seien sie typologisch von den Bergfrieden der Herrenburgen herzuleiten und 3. seien sie schon im frühen Mittelalter entstanden. Wie Redslob haben auch andere Autoren, darunter Martin Weber und Otto Stiehl, den Dorfkirchen, insbesondere aber ihren Türmen, aufgrund ihres archaischen Aussehens ein hohes Alter zugesprochen. Man sah in ihnen Zeugen aus der Zeit der Slawenkriege des 10. und 11. Jahrhunderts oder gar der christlichen Mission des 8. Jahrhunderts und erhob sie zu Identifikationssymbolen diverser agrar-romantischer oder nationalistischer Wunschbilder.

Durch die Bauforschung der letzten Jahrzehnte konnte nachgewiesen werden, dass eine solche frühe Datierung für die überkommenen Bauwerke nicht aufrecht zu erhalten ist. Im Gegenteil stellte sich heraus, dass die Befestigung der Kirchen eine Erscheinung des späten Mittelalters ist und in der Regel nicht vor dem 14. Jahrhundert einsetzte. Damit erweist sich aber auch das wiederholt literarisch ausgemalte Bild des christlichen Bauern, der in Erfüllung nationaler Aufgaben aus seiner Kirche heraus Grenzwacht gegen den slawischen, sprich heidnischen Osten hält, als ein geschichtspolitisches Konstrukt des 19. und 20. Jahrhunderts.

Unbestreitbar aber gehörte Thüringen zu den Landschaften, in denen die Befestigung der Kirche im späten Mittelalter weit verbreitet war. Dies trifft nicht nur für die Landschaft südlich des Thüringer Waldes mit den bekannten Kirchenburgen an der Werra und in der Rhön zu, sondern auch für das zentrale Thüringer Becken. Neben den noch näher zu betrachten-



►
*Bindersleben,
Turm von Südwesten,
begonnen 1491*

wehrhaften Turmes ausbildeten, so bleibt die Bauidee auch weiterhin auf den Charakter der Burg eingestellt. [...] Der Festungsgedanke, der in der Burg, in der Stadtanlage, in der Dorfanlage selbst, insbesondere im Rundling, wirkt, ließ den Bauern Kirche und Gottesacker als ih-

den Kirchen des Reinsfelder Kessels südlich von Arnstadt seien hier die wehrhaften Kirchtürme im Erfurter Umland und die befestigten Kirchhöfe im Drei-Gleichen-Gebiet genannt.

Die wehrhaften Kirchtürme im einstigen Erfurter Landgebiet bieten dabei einen aufschlussreichen Beleg für die „Sicherheitspolitik“ einer spätmittelalterlichen Handelsmetropole. Nachzuweisen in zahlreichen, vormals zur Stadt gehörigen Dörfern, so u. a. in Niederzimmern, Kerspleben und Bindersleben, werden die Türme durch starke Mauern, steinerne Gewölbe im Inneren und einen äußeren Umgang mit steinerner Brüstung gekennzeichnet. Von diesen hoch gelegenen, gut geschützten und zugleich verteidigungsfähigen Orten aus konnte das Land überwacht werden. Denn es war vor allem die Möglichkeit, Bewegungen jeder Art, ob nun von feindlichen Truppen oder aber von Handelswagen, zu kontrollieren, die die Türme für eine Stadt wie Erfurt, die vom Handel lebte, interessant machte.

Die Grundform des bäuerlichen Wehrbaus stellte jedoch nicht der wehrhafte Turm, sondern der befestigte Kirchhof dar. Mehrere Beispiele derartiger Befestigungsanlagen finden sich in den Dörfern des Drei-Gleichen-Gebiets. Zu ihnen zählen u. a. diejenigen in Sülzenbrücken, Haarhausen, Holzhausen, Mühlberg und Seebergen. Die Wehrmauern sind dabei vier bis fünf Meter hoch und haben Schießscharten, Streichwehre und Wehrgänge. Über deren Zweck teilt uns Brückner in bezug auf Haarhausen im zwölften Stück seiner „Sammlung verschiedener Nachrichten zu einer Beschreibung des Kirchen- und Schulenstaats im Hertzogthum Gotha“ von 1757 mit, dass „darein sich in den ehemaligen langwierigen Kriegen die Inwohner und andere, bey dem Einfalle der Feinde, verborgen, und, um die Plünderung abzuwenden, sich gegen dieselben daraus vertheidigt, worin die noch gegenwärtige Brustwehr sehr dienlich gewesen sein muss.“

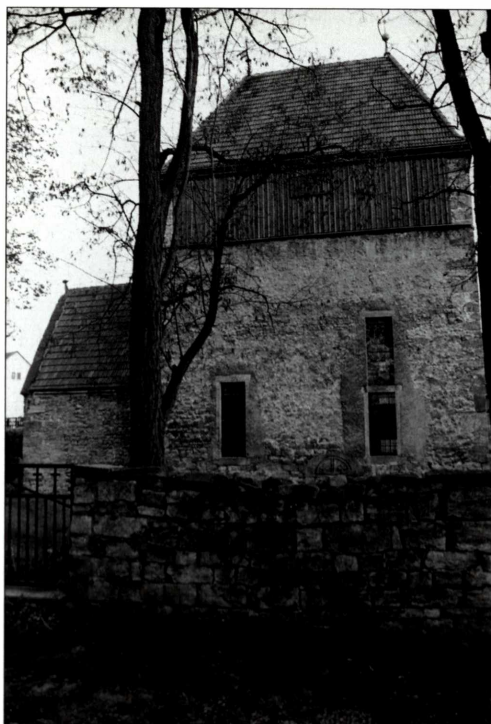
Eine Sonderform von Kirchen auf befestigten Kirchhöfen ist dabei in den Dörfern des Reinsfelder Kessels anzutreffen. Wie in allen vorgenannten Beispielen wurden auch in Hausen, Kettmannshausen, Neuroda, Schmerfeld und Wipfra die Kirchhöfe im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts mit hohen Mauern befestigt. Anhand von Hausen sollen die Besonderheiten dieser Bautengruppe näher erläutert werden.

Der erste Kirchenbau im Ort war eine kleine romanische Saalkirche des 12. Jahrhunderts mit einer halbrunden Apsis im Osten. Nach der Mitte des 14. Jahrhunderts erfolgte ein großzügiger Umbau, bei dem die Apsis abgebrochen und an deren Stelle ein gerade geschlossener Rechteckchor mit steilem Spitzgiebel errichtet



wurde. Die Hölzer für das neue Chordach wurden im Winter 1378/79 eingeschlagen. Spätestens zu diesem Zeitpunkt, also um 1380, war auch das Kirchenschiff um zwei steinerne Geschosse erhöht worden, so dass es eine turmartige Gestalt erhielt. An den Langseiten waren schmale Schlitzfenster vorhanden, die unmittelbar unter den Deckenbalken saßen und der Belichtung und Belüftung der beiden, kaum mehr als zwei Meter hohen Zwischengeschosse dienten. 1493 wurde noch ein weiteres, diesmal in Fachwerk ausgeführtes Stockwerk aufgesetzt. Damit hatte die Kirche um 1500 ihre heutige Höhe erreicht und besaß inklusive des Gemeindegangs vier Geschosse.

▲
Sülzenbrücken,
Kirche und Kirchhof mit
doppelter Wehrmauer,
Zeichnung von 1780

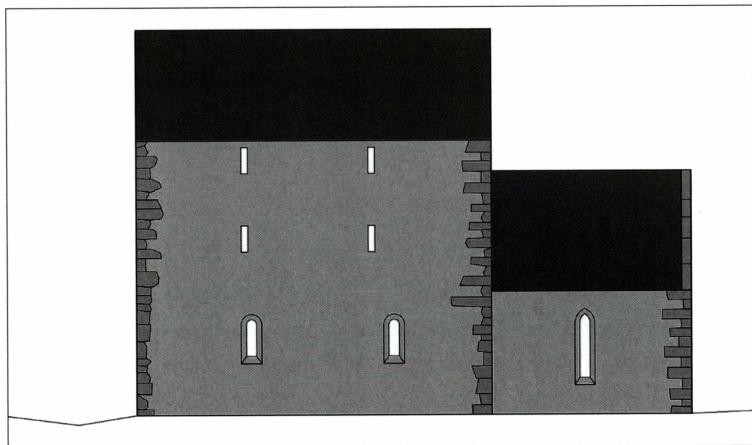
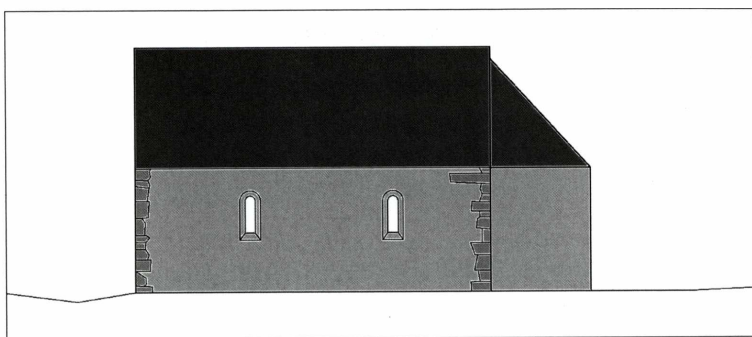


◀
Hausen
Ansicht der Kirche von Norden

Die Erhöhung des Saals hatte vermutlich den Zweck, Speicherräume für Getreide und andere wichtige Lebensmittel zu schaffen. Die Nutzung als Speicherbau muss dabei im Zusam-

menhang mit der Befestigung des Kirchhofs um die Mitte des 14. Jahrhunderts gesehen werden, und sie erklärt sich wohl aus dessen geringer Fläche, die eine Errichtung separater Speichergebäude, wie dies z. B. mit den Gaden der südthüringischen „Kirchenburgen“ der Fall war, nicht zuließ. Darüber, wann die Speichernutzung der Kirche aufgegeben wurde, liegen keine Nachrichten vor. Spätestens aber mit dem Einbau der Emporen und der hölzernen Brettertonne um 1700 wurden im Kirchenschiff die Balkenebenen des unteren und oberen Speicherbodens komplett entfernt.

Hausen,
Kirche des 12. Jahrhunderts,
Rekonstruktionszeichnung



▲ Zustand nach dem Umbau von
1370 bis 1380,
Rekonstruktionszeichnung

▲ Einen ganz ähnlichen Verlauf wie in Hausen können wir auch für die Kirchen in Wipfra, Schmerfeld und Kettmannshausen rekonstruieren. Auch hier wurden mit der Befestigung des Kirchhofes die Kirchen um jeweils zwei Speichergeschosse erhöht. Bemerkenswert ist nun, dass nach der Mitte des 14. Jahrhunderts auch andere Kirchen in der näheren Umgebung, nämlich diejenigen in Dosedorf, Kleinbreitenbach und Siegelbach, befestigt wurden. In Kleinbreitenbach geschah dies bis 1366 in Gestalt eines wehrhaften Kirchturms mit äußerem Umgang und Zinnenkranz. Ähnlich verhält es sich mit dem Turm in Siegelbach, der gleichfalls zu dieser Zeit einen ursprünglich offenen, später überdachten Umgang erhielt. Und in Dosedorf entstand um 1360 ein Wehrr Kirchhof mit Torhaus.

Anlass für die Befestigung der Kirchen und Kirchhöfe im Reinsfelder Kessel dürften die Er-

fahrungen der Einwohner während des Grafenkrieges in den 1340er Jahren gewesen sein, bei dem es zu Zerstörungen in den Orten kam. Diese Annahme scheint der Umstand zu bestätigen, dass zwischen den kriegerischen Ereignissen und der Errichtung der Wehrr Kirchhöfe oft nur wenige Jahre lagen und sich ähnliche Zusammenhänge von kriegerischen Ereignissen und wehrhaftem Ausbau der Kirchen auch in anderen Regionen nachweisen lassen.

So ist als Resümee dieses kurzen Überblicks festhalten, dass die Befestigung von Kirche und Kirchhof ein Phänomen des späten Mittelalters ist. Noch im Dreißigjährigen Krieg hat man die wehrhaften Kirchen erfolgreich genutzt, aber auch gestürmt und geschleift. Für deren Existenz im frühen, selbst im hohen Mittelalter fehlen jedoch die Belege. Auch für die Annahme, Kirchtürme seien einstmals Bergfriede gewesen, lassen sich nur wenige Beispiele anführen. In der überwiegenden Zahl wurden die Türme, zudem wenn sie befestigt waren, später als die Kirchen errichtet. Dabei erklärt sich die Befestigung der Kirche und ihres näheren Umfeldes nicht zuletzt aus den kriegerischen Konflikten rivalisierender Herrschaften bei der Herausbildung der spätmittelalterlichen Flächenstaaten, bei denen Plünderung und Brandschatzung der Dörfer zu den gebräuchlichen Mitteln der Kriegsführung gehörten.

Bei dem Bau der Wehranlagen dürfte oft eine Form von Gewaltenteilung zwischen Bauern und Grund- bzw. Landesherren obwaltet haben. Denn letzterer hatte selbst ein Interesse daran, die bäuerliche Gemeinde in die Friedenswahrung einzubeziehen, sei es wegen der Sicherung der Einnahmen aus dem Landbesitz, sei es, wie im Falle der Stadt Erfurt, wegen der Kontrolle und des Schutzes des eigenen Territoriums. Dass die Bauern jedoch mit diesen Befestigungswerken ein unmittelbares Bedürfnis nach eigener Sicherheit erfüllten, versteht sich von selbst. Erst nach dem Westfälischen Frieden und den nachfolgenden Wandlungen in Staatswesen und Militärtechnik haben diese ihre einstige Funktion verloren und die Kirche im Dorf war seitdem allein dem sonntäglichen Gottesdienst vorbehalten. //

Kontaktadresse I

Dr. Rainer Müller
Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege
Petersberg, Haus 12
99084 Erfurt
☎ 0361 | 37 81 356
✉ MuellerR@TLD.Thueringen.de